

**MITEINANDER.
TOGETHERNESS.
COEXISTENCE.
BONN.
TANNENBUSCH.**

Soziale Stadt Bonn-Tannenbusch

Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch

BASTA – Büro für Architektur und Stadtentwicklung

Bericht zum 7. Tannenbusch-Forum

„Interkulturelles Zusammenleben“

am 17. September 2015 in der Carl-Schurz-Schule



BASTA

Soziale Stadt Bonn-Tannenbusch
Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch
BASTA – Büro für Architektur und Stadtentwicklung

Bericht zum 7. Tannenbusch-Forum **„Interkulturelles Zusammenleben“**

am 17. September 2015 in der Carl-Schurz-Schule

Erstellt vom Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch

Hrsg.: BASTA - Büro für Architektur und Stadtentwicklung
Borsigstr. 1, 44145 Dortmund
T (0231) 7281971
F (0231) 7281359
E-Mail: basta.do@cityweb.de
www.basta-do.de



Im Auftrag: Bundesstadt Bonn, Stadtplanungsamt
Stadthaus
Berliner Platz 2, 53111 Bonn
www.bonn.de

**STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.**

Bearbeitung: Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch, Büro BASTA

Fotos und Abbild.: Büro BASTA

Bonn, November 2015

Teil I Anlass und Rahmen

Ein wesentlicher Baustein im Stadtteilerneuerungsprozess der Sozialen Stadt in Neu-Tannenbusch ist die Förderung des Zusammenlebens und der Kommunikation von Menschen verschiedener kultureller Herkunft. Es geht darum, das interkulturelle Miteinander der multikulturellen Stadtteilbevölkerung zu stärken, Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen anzubieten, die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Stadtteil und dadurch auch das Stadtteilimage zu fördern.

Das Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch begleitet die Stadt in diesem Prozess und steht den Menschen vor Ort als Ansprechpartner für Informationen, Anregungen und Kritik zur Verfügung. Das öffentliche Veranstaltungsformat „Tannenbusch-Forum“ ermöglicht hierbei bestimmte Themen im großen Kreis zu behandeln und zu diskutieren.

Veranstaltet wurde das 7. Tannenbusch-Forum vom Quartiersmanagement Neu-Tannenbusch und der Stabsstelle Integration am 17. September 2015 um 18 Uhr in der Carl-Schurz-Schule mit dem Thema „Interkulturelles Zusammenleben: Alltag in Tannenbusch – Austausch und Begegnung“.

In Tannenbusch leben Menschen aus 120 Nationen. Sie sprechen verschiedene Sprachen, pflegen ihre Bräuche und Traditionen, leben ihren Glauben. Solch eine Vielfalt auf engstem Raum birgt Chancen und auch Herausforderungen. Wie wichtig sind Begegnung und Austausch für sie? Wie kann ein lebendiges interkulturelles Miteinander gelingen, bei dem niemand ausgeschlossen wird? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung, zu der vier engagierte Persönlichkeiten unterschiedlicher Herkunft aus Neu-Tannenbusch als Podiumsgäste eingeladen waren. Sie stellten sich Fragen über den Alltag vor Ort sowie über das Zusammenleben in der Nachbarschaft und im Quartier und diskutierten anschließend mit dem Publikum gemeinsam.



Teil II Begrüßung und Einführung

Der Quartiersmanager Ali Şirin, begrüßte die knapp 50 Teilnehmenden und erläuterte den Hintergrund, den Ablauf und die Ziele der Veranstaltung. Neben dem Hauptziel des Tannenbusch-Forums, Bewohnerinnen und Bewohner über Maßnahmen und Entwicklungen im Stadtteil zu informieren, bietet das Forum auch die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen. Ebenso sollte der Austausch der Bewohnerschaft untereinander und mit Fachleuten gefördert werden.

Teil III Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion wurde von Ali Şirin moderiert, der die vier Podiumsgäste abwechselnd zu verschiedenen Themen interviewte.

Vorstellung der Podiumsgäste

Frau Flore Patricia Tshibangu ist Bewohnerin des Stadtteils und für den Deutsch-Somalischen Freundschaftskreis e.V. aktiv. Für Bewohnerinnen und Bewohner bietet sie einen wöchentlichen Nähkurs an – ein Projekt, das in der Startphase über den Stadtteiffonds für bewohnergetragene Projekte ermöglicht wurde.



Frau Tshibangu und Frau Autenrieb

Frau Lul Autenrieb engagiert sich in einer Vielzahl von Vereinen und Projekten. Sie ist unter anderem im Vorstand der LAG Selbstbestimmte Behindertenpolitik NRW, Vorsitzende des Fördervereins eines heilpädagogischen Kindergartens in Bonn-Duisdorf sowie Bonner Integrationslotsin. Außerdem gehört sie zu den Gründern des Projektes „Flucht und Gewalt macht krank“. Darüber hinaus hat die aus Somalia stammende Frau das Internationale Frauen- und Familienforum Neu-Tannenbusch e.V. gegründet. Auch dabei handelt es sich um ein in der Gründungsphase durch den Stadtteiffonds unterstütztes Projekt.



Frau Geerdsen und Herr Azrak

Frau Simone Geerdsen lebt seit über 17 Jahren mit ihrer Familie in Neu-Tannenbusch, ist seit drei Jahren Mitglied der Bewohnerjury des Stadtteiffonds und ist in der Redaktion der Stadtteilzeitung TBZ aktiv. Darüber hinaus engagiert sie sich mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern und Akteuren in der AG Sauberkeit.

Herr Abdlqalq Azrak ist seit 1989 Bewohner in Tannenbusch. Seine drei Kinder sind alle auf das Tannenbusch-Gymnasium gegangen und haben danach

studiert. Er lebt sehr gerne in seinem Stadtteil, für den er sich sehr engagiert. Aktiv ist er unter anderem in dem Moscheeverein Al-Muhajirin.

Was hat sich in den letzten dreißig Jahren in Tannenbusch verändert?

Für *Herrn Azrak* waren die Veränderungen sehr positiv. Besonders die Zusammenarbeit im Stadtteil hat sich gut entwickelt, wie z.B. im Arbeitskreis Vielfalt. Der AK besteht aus Bewohnerinnen und Bewohnern sowie im Stadtteil aktiven Vereinen und Organisationen aus unterschiedlichen Kulturen. Ziel ist es, die kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt bei der gemeinsamen Gestaltung des Stadtteils zu nutzen, Angebote auszuweiten und die in Tannenbusch aktiven Migrantinnen-

selbstorganisationen stärker einzubinden. Herr Azrak hob auch das von Herrn Sips initiierte, bereits ausgezeichnete Angebot „Mittagstisch Oase“ hervor, das seit Jahren in Kooperation vom Moscheeverein Al-Muhajirin e.V., der katholischen Kirchengemeinde St. Thomas Morus sowie der evangelischen Apostelkirchengemeinde gemeinsam organisiert wird, um einkommensschwachen Menschen für wenig Geld eine warme Mahlzeit anzubieten. Zweimal in der Woche werden den etwa fünfzig Gästen zwei unterschiedliche Mahlzeiten angeboten, wovon eine den muslimischen Vorgaben entspricht. Beim Mittagstisch lernen sich Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten über die Grenzen von Konfession, Religion und Nationalität kennen, respektieren und schätzen.

Welchen Beitrag kann der Stadtteifonds zu einem Miteinander leisten?

Frau Geerdsen berichtete als Mitglied der Bewohnerjury von ihren Erfahrungen. Der Stadtteifonds ermögliche es vielen Menschen, sich im Stadtteil zu engagieren. Ausgewählte Projekte, welche von engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern durchgeführt werden (wie z.B. Fußball-Mitternachtsturniere, Grillfeste, Kunstprojekte, Sportangebote wie Zumba für Mädchen usw.), werden hierdurch finanziell unterstützt und oftmals so erst ermöglicht. Frau Geerdsen ist beeindruckt, dass so viele junge Menschen sich einbringen und Interesse an ihrem Stadtteil zeigen. Ebenso sei die Arbeit in der multikulturell besetzten Jury für sie selbst eine wichtige Bereicherung. Sowohl durch die Mitwirkung in der Jury als auch durch realisierte Projekte habe sie viele neue Menschen und auch Vereine, die ihr vorher nicht bekannt waren, kennen gelernt.

Wie gestaltet sich die Arbeit von Integrationslotsinnen und -lotsen?

Frau Autenrieb erzählte, dass sie im Rahmen ihrer Tätigkeit als Integrationslotsin Zugewanderte zu Ämtern und Beratungsstellen begleite, Kontakte zu den richtigen Stellen herstelle, sie beim Schriftverkehr mit Behörden unterstütze und bei alltäglichen Fragen helfe. Besonders Flüchtlinge nehmen das Beratungsangebot in Anspruch. Oft seien die Menschen traumatisiert, was die Arbeit erschwere. Nächstes Jahr erscheint ein Buch von Frau Autenrieb, in dem sie selbst und auch andere Menschen über ihre Fluchterfahrungen berichten. Im Rahmen des Internationalen Frauentages gegen Gewalt am 25. November organisiert sie eine öffentliche Podiumsdiskussion mit dem Titel „Frei leben ohne Gewalt“.



Sind Angebote wie ein Nähkurs Türöffner für Frauen mit Migrationshintergrund zur Teilnahme an anderen Angeboten in Tannenbusch oder in der Stadt?

Frau Tshibangu berichtete, dass das Projekt sehr erfolgreich gewesen sei. Das Interesse von Frauen aus dem Stadtteil sei groß gewesen und der Kurs habe allen viel Spaß gebracht. Besucht wurde das

Projekt größtenteils von deutsch-somalischen Frauen. Bei ihrem geplanten neuen Angebot möchte sich Frau Tshibangu darum bemühen, den Teilnehmerkreis zu durchmischen, um die Begegnung zwischen den Kulturen durch ein solches Projekt zu fördern. Außerdem berichtete Frau Tshibangu von Schwierigkeiten bei der Raumsuche für ihr Angebot. Die Raumengpassproblematik wurde von Herrn Şirin vom Quartiersmanagement bestätigt. Die Hoffnung liegt auf dem interkulturellen Bildungs- und Familienzentrum, welches sich zurzeit in Planung befindet und im ehemaligen AWO-Haus eingerichtet werden soll.

Warum engagieren Sie sich für Ihren Stadtteil?

Frau Tshibangu beschreibt sich selbst als einen sehr offenen Menschen, der gerne seinen Mitmenschen hilft. Ihrer Meinung nach können Vorurteile am besten durch Begegnung und Austausch mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern abgebaut werden. Um ihre Mitmenschen und andere Kulturen besser kennen zu lernen, engagiert sie sich sehr gerne in Tannenbusch. Sie regte an, die mannigfaltigen bereits bestehenden Angebote besser zu bewerben, um sie bekannter zu machen und mehr Interessierte dafür zu gewinnen.



Herr Şirin und Frau Tshibangu

Frau Autenrieb, die sich für Menschenrechte stark macht, möchte sich gemeinsam für ein besseres Zusammenleben einsetzen. Es wäre falsch, Maßnahmen nur von der Stadt zu verlangen und selbst nichts zu tun. Jeder könne sich engagieren und dadurch zu Veränderung beitragen.

Da *Frau Geerdsen* es selbst so vorgelebt bekommen hat, sieht sie es als selbstverständlich an, sich für den Stadtteil, in dem sie lebt, zu engagieren. Auch sie unterstrich, dass Vorurteile nur im direkten Austausch mit Menschen abgebaut werden können. Auf die Nachfrage, ob es in der Nachbarschaft Ängste wegen der steigenden kulturellen Vielfalt gebe, erläuterte Frau Geerdsen, dass die Menschen, die nicht in Tannenbusch leben und noch nie vor Ort gewesen sind, diejenigen sind, die die größten Vorurteile haben.

Auch *Herr Azrak* ist der Meinung, dass eine Gesellschaft durch Vielfalt lebendiger werde und er durch sein Engagement zu einem besseren Miteinander beitragen könne. Eine Stadtteilgesellschaft ist von vielen verschiedenen Persönlichkeiten geprägt, in der es gilt, sich gegenseitig zu akzeptieren und miteinander zu arbeiten. „Ein Künstler, der viele Farben zur Verfügung hat, hat viel mehr Möglichkeiten, ein schönes Bild zu malen, als wenn er mit wenigen Farben auskommen muss“, so Herr Azrak.

Hat Ihre Moscheegemeinde genügend aktive Mitglieder?

Angebote, wie zum Beispiel der Karatesportverein, der Mittagstisch Oase und auch einige Integrationslotsen kommen aus dem Moscheeverein. Es gebe viele Mitglieder, die sich engagieren, andere seien zurückhaltender, da sie den Kontakt scheuen. Da sei es die Aufgabe des Moscheevereins, diese Berührungssängste abzubauen. Mit dem Moscheebau habe seine Gemeinde ihren Platz gefunden.

Kann die TBZ – Die Tannenbuscher Zeitung Begegnung lesbar machen und Vorurteile abbauen?

Frau Geerdsen erzählte, dass die Zeitung einen guten Einblick in das Geschehen im Stadtteil gebe. In den Artikeln der TBZ sei die Vielfalt, die es in Neu-Tannenbusch gebe, ablesbar und es werden persönliche Lebensgeschichten unterschiedlicher Menschen erzählt. Sie selbst habe in der Rubrik „Gesichter des Stadtteils“ bisher schon über drei Persönlichkeiten aus verschiedenen Kulturkreisen geschrieben. Die Zeitung ist ein Medium aus dem Stadtteil für den Stadtteil. Jeder ist dazu eingeladen, an die Redaktionsgruppe zu schreiben und Artikel oder Leserbriefe zu verfassen. Sie selbst wünsche sich eine von Schülerinnen und Schülern gestaltete Seite.

Für viele fängt das Zusammenleben schon in der Nachbarschaft an. Gibt es in Tannenbusch ein Miteinander oder ein friedliches Nebeneinander?



Da sind sich alle einig: In Tannenbusch herrsche ein Miteinander. Das Zusammenleben fange in der Nachbarschaft an. Laut *Frau Autenrieb* sei es dennoch weiterhin wichtig, Begegnung zu fördern, um Vorurteilen zu begegnen und Wissen über und Verständnis für andere Kulturen zu erzeugen. Unterstützt wird sie dabei von *Frau Geerdsen*, die erzählte, dass bspw. in der Kita ihrer Kinder das Zuckerfest gefeiert wurde. „Man kann von jeder Religion etwas lernen.“ *Frau*

Tshibangu berichtete von einer funktionierenden Gemeinschaft in ihrem Wohnumfeld. Es bestehen vielfältige Kontakte und auf Nachbarschaftshilfe kann sie sich verlassen.

Welche Wünsche haben Sie für den Tannenbusch? Welche Veränderungen wären dafür nötig?

Frau Tshibangu wünscht sich für Tannenbusch, dass sich die Menschen mehr und mehr in ihren Lebensweisen kennen lernen. Dafür ist es wichtig, dass Begegnungsorte geschaffen werden.

Frau Autenrieb ist es wichtig, dass sich die Bürgerinnen und Bürger aktiv beteiligen. Dafür brauchen sie Ansprechpartner/innen, bei denen sie ihre Anliegen äußern können und Unterstützung erhalten.

Frau Geerdsen hofft auf das interkulturelle Bildungs- und Familienzentrum. Sie wünscht sich, dass dort Vereine verschiedener Kulturen zusammenkommen, um sich miteinander zu verknüpfen. Ebenso ist die Neugestaltung des Tannenbusch-Centers z.B. mit schönen Cafés und Außengastronomie als Treffpunkt ein Anliegen von ihr. Vor allem Jugendliche müssten dabei im Blick behalten werden.

Herr Azrak wünscht sich eine Verbesserung der Wohnsituation und die Behebung von Wohnmängeln wie z.B. Schimmelbildung. Zudem ist es ihm wichtig, ein soziales Gleichgewicht herzustellen, um durch soziale Mischung ein Miteinander zu fördern.

Teil IV Diskussion

Folgende Probleme, Ideen und Lösungen wurden in der offenen Diskussionsrunde genannt.

Im Publikum wird die Frage des Mit- bzw. friedlichen Nebeneinanders im Gegensatz zu den Podiumsgästen kontroverser gesehen: Manche Angebote wie der von Frau Tshibangu erwähnte Nähkurs bspw. würden nur von einer Personengruppe angenommen, eine Mischung der Kulturen fände hier nicht statt. Frau Tshibangu erläuterte dazu, dass ihr Angebot für alle offenstand, sie bei einem Folgeprojekt sich jedoch mehr darum bemühen werde, den Teilnehmerkreis auch kulturell zu erweitern.



Der Grünzug werde häufig nur von Menschen mit Migrationshintergrund für die Freizeitgestaltung (z.B. Spielplatz oder Grillplatz) genutzt. „Ich beneide diese Menschen, die sich mit Kind und Kegel aufmachen und im Grünzug grillen“, bewunderte eine Tannenbuscherin ihre Mitmenschen. Diesbezüglich wurde angeregt, dort ein Stadtteilstadtteilfest für alle Bewohnerinnen und Bewohner auszurichten, um eine Begegnungsmöglichkeit zu geben und Austausch und Miteinander zu fördern. Stimmen der Angst vor Überfremdung durch steigende Zuwanderungszahlen spielten nur eine untergeordnete Rolle.

Es wurde noch einmal unterstrichen, wie wichtig es sei, gemeinsam zu arbeiten und eine Vernetzung sowie einen Austausch durch Angebote zu schaffen, die den Stadtteil beleben. Um möglichst viele Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner zu erreichen, wurde vorgeschlagen, Plakate und Flyer in mehreren Sprachen zu gestalten, um sicherzustellen, dass sich alle angesprochen fühlen. Mit dem



IKBFZ biete sich zukünftig die Möglichkeit, Community organizing, d.h. Zusammenkommen, über Probleme sprechen und gemeinsam an Lösungen arbeiten, zu befördern.

Darüber hinaus müssen auch Begegnungsorte, wie zum Beispiel Cafés oder Restaurants, geschaffen werden, da solche Orte großes Potenzial bieten, um mit verschiedensten Menschen in Kontakt treten zu können. Ein Beispiel dafür ist die Teestube mit

Herz im Gustav-Heinemann-Haus, in der Integration und Teilhabe durch die Möglichkeit zu freiem Austausch und Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Kulturen gefördert werden (mittwochs 16-19 Uhr).

Außerdem wurde der Wunsch nach mehr Unterstützung und Rückhalt seitens der Politik für den Stadtteil geäußert. Der Stadtteil brauche engagierte Politikerinnen und Politiker, die Tannenbusch voranbringen wollen. Die Politik müsse vor Ort präsenter sein, um bspw. auch der niedrigen Wahlbeteiligung entgegenzuwirken (bei der Oberbürgermeisterwahl 2015 lag sie in Neu-Tannenbusch-Mitte unter 8%).

Zum Abschluss wurde noch einmal zusammengefasst, dass es nicht nur um ein „Wir“ und „Ihr“ gehe, sondern viel differenzierter geschaut werden müsse. Vielfach werde pauschalisierend für eine Gruppe gesprochen, die in sich keineswegs homogen sei. Dazu gehöre auch die Betrachtung und Bewertung statistischer Zahlen. Herr Hermanns von der Stabsstelle Integration der Stadt Bonn steuerte zum Hintergrund einige Erläuterungen zur Zuwanderung bei, um einen differenzierteren Blick auf die Thematik zu erlangen. Unter den 58% der Menschen mit Migrationshintergrund gebe es viele mit deutscher Staatsangehörigkeit und viele Binationale, die auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Ein großer Teil der Zugewanderten in Bonn habe ein hohes Bildungsniveau; der Anteil der Akademiker schlage mit rund 40% zu Buche. Die Schwierigkeit bestehe oftmals darin, die Bildungsabschlüsse aus dem Heimatland in Deutschland anerkennen zu lassen. Außerdem erläuterte er, dass es unter den Sozialhilfeempfängern viele Deutsche gebe und ein beträchtlicher Teil gehöre lediglich zu den Aufstockern. – Um nur ein paar Vorurteilen zu begegnen.

Teil V Fazit

Abschließend bedankte sich Herr Şirin bei allen Beteiligten des Tannenbusch-Forums und rief für ein „gegenseitiges aufeinander zugehen“ auf. Den ersten Schritt zu machen und Interesse zu zeigen helfen schon dabei, ein Miteinander im Stadtteil zu schaffen.

Bei einem kleinen Imbiss konnten Gespräche in einer gemütlichen Atmosphäre noch vertieft werden und erste neue Kontakte geknüpft werden.



Gemütlicher Austausch im Anschluss an die Diskussion